

## 2. Bericht: LVR-Anna-Freud-Schule in Köln

### **Bericht der Teilnehmer der LVR-Anna-Freud-Schule über die Fahrt zu den Paralympics in London, 1. 9. – 3. 9. 2012**

Schon beim Treffen in Köln-Deutz war uns allen die Aufregung anzumerken. Wir (eine Schülerin, fünf Schüler, eine Lehrerin und ein Lehrer) stiegen voll freudiger Erwartung und ausgerüstet mit Kissen in den Bus.

Natürlich war auf der Hinfahrt kaum an Schlaf zu denken. Wir lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den anderen Schulen ein wenig kennen und wir spekulierten natürlich, was uns in London erwarten würde. Gerade, als zum ersten Mal richtig Ruhe eingekehrt war, erreichten wir in Calais den Hafen – und damit auch die Einreisekontrolle. Alles raus aus dem Bus, Passkontrolle! Danach mussten wir noch etwas warten, bis wir dann auf die Fähre konnten.

Dort wurde es dann schon sehr international. Nach einem Rundgang durch die Fähre kamen wir in einem Aufenthaltsraum doch noch etwas zur Ruhe. Nach einer guten Stunde konnten wir wieder in den Bus und begannen das letzte Stück unserer Anreise. Angekommen in England, hieß es einmal Uhren zurückstellen und was noch komischer war, auf der falschen Seite mit dem Bus durch die Nacht düsen – sehr gewöhnungsbedürftig!

Nach einigem Suchen war es gegen 9.00 Uhr dann endlich soweit: wir standen auf dem Olympiagelände. Nach dem Gruppenfoto ging jede Schule ihrer Wege. Wir erkundeten zuerst das Gelände, bevor wir uns einen Platz zum Frühstück suchten. Da es noch so früh war, waren nur wenige Menschen unterwegs. Schon schöpften wir noch Hoffnung, weitere Eintrittskarten für einige Wettkämpfe zu ergattern. Allerdings kann in diesem Fall wirklich von „der Ruhe vor dem bösen Sturm“ gesprochen werden, denn sehr schnell füllte sich das Gelände und die ersten Wettbewerbe gingen los. Leider gelang es uns nicht, noch weitere Eintrittskarten zu ergattern, wie wir gehofft hatten. Obwohl ständig freie Plätze z. B. im Rollstuhlbasketball ausgerufen wurden, konnten wir diese nicht kaufen, da wir keinen „day pass“ besaßen.

Das war wohl Pech für uns, aber aus Sicht der Paralympics eine große Freude, weil so viele Besucher die Atmosphäre und die Spiele genießen wollten. Für unsere Gruppe war es aber schon enttäuschend, nachdem wir ja die anstrengende Reise mitmachten, um möglichst viel von den Wettkämpfen zu erleben. Wir trösteten uns mit einem Andenken aus dem Souvenir – Shop und beratschlagten, was wir mit dem Tag weiter anfangen wollten. Die Wettkämpfe, für die wir Karten hatten, fanden erst am Nachmittag statt. Wir wollten die Zeit für uns möglichst gut ausnutzen, das public viewing erschien uns wenig verlockend. Sport auf dem Bildschirm hätten wir auch zu Hause sehen können! Da fast alle von uns noch nie in London waren und so auch schnell wahrscheinlich auch nicht mehr dorthin kommen werden, beschlossen wir, uns Englands Hauptstadt anzuschauen.

Inzwischen waren schon richtig viele Menschen unterwegs. Dass die Engländer äußerst ordnungsliebend sind, wurde uns dann sehr bewusst, als wir das Olympiagelände verlassen wollten. Wohl aus Sicherheitsgründen wurden diese Menschenströme streng geleitet. Freundliche ‚volunteers‘ oder auch die englischen ‚bobbies‘ sorgten immer wieder dafür, dass niemand stehen blieb und sich die Menschenmenge aufstauen konnte. Oft wurden wir schon weit vor den Treppen getrennt, unser Rollifahrer musste mit Begleitung einen anderen Weg nehmen, um einen Fahrstuhl zu nutzen. Leider fanden wir uns nach solchen Hindernissen immer nur mit Mühe wieder. Das war sehr anstrengend! Die Ortskenntnisse der Helfer ließen des Öfteren zu wünschen übrig. Wie man es aber vorurteilsgemäß von den Engländern erwartet, waren die vielen freiwilligen Helferinnen

und Helfer zumeist sehr höflich. Wieder vereint als Gruppe gelang uns das Fahren mit der ‚tube‘ hingegen insgesamt sehr gut. Verfahren haben wir uns nicht, aber wir mussten immer genau schauen, welche Bahnstationen barrierefrei sind.

So erreichten wir die Tower Bridge. Die Brücke war sehr beeindruckend und dann hing oben, in der Mitte der Brücke, passend zum Großereignis in der Stadt das IPC – Logo, die drei farbigen Bögen. Das musste festgehalten werden! Nachdem also viele Fotos geschossen und die Mägen mit traditionellen ‚sandwiches‘ gefüllt worden waren, wollten wir uns die Tower Bridge genauer ansehen. Nach einem Spaziergang über die halbe Brücke mussten wir uns jedoch schon wieder auf den Rückweg machen. Zwei Schüler mussten pünktlich zu dem Beginn des Schwimmwettbewerbs wieder im Olympic Park sein. Und wir hatten ja schon erlebt, wie schwierig die Fortbewegung bei solch einem Großereignis ist.

Nach der Übergabe der zwei Schüler an eine andere Gruppe im Olympic Park machte sich die restliche Gruppe auf den Weg zum ExCel, der Austragungsstätte der Tischtennis – Wettkämpfe. Wieder mit ‚tube‘ und Shuttlebus – letzterer quasi als Privattaxi für die ganze Gruppe. So kamen wir etwas erholt und gut gelaunt gerade rechtzeitig an, um das Finale zwischen dem Engländer William Bayley und dem deutschen Jochen Wollmert zu erleben. Die Müdigkeit, die sich vorher schon bemerkbar gemacht hatte, war sofort verschwunden. Wir unterstützten unseren besten Tischtennispieler lautstark, zitterten mit, als es zwischendurch richtig knapp war – und konnten uns dann mit über den Sieg freuen! Die Stimmung in der Halle war sehr beeindruckend, das überwiegend englische Publikum unterstützte natürlich den Landsmann, die kleine deutsche Gruppe ging da fast unter.

Gleich danach mussten wir aber auch schon wieder los, uns stand noch ein langer Rückweg bevor. Nach einem kleinen Imbiss hieß es also wieder: die ganze Prozedur noch mal! Shuttle, ‚tube‘ und dieses Mal leider auch ein ganz gewaltiger Fußmarsch. Da wir mit unseren Karten keinen Zutritt zum Olympic Parc - Gelände hatten, mussten wir einen großen Bogen um die Austragungsstätte der Kämpfe machen, um zum Parkplatz zu gelangen. Nach dem ganzen Trubel rund um die Sportstätten und in der Stadt bekamen wir in dem kleinen und ruhigen Stadtteil Leyton nochmal ein ganz anderes Bild von London. Das war sehr interessant, aber auch sehr anders als in Deutschland.

Wir waren glücklich und völlig erschöpft, als wir den Bus pünktlich wieder gefunden hatten. Nach einem kurzen Austausch mit den anderen erreichten wir die Fähre. Dieses Mal dauerte es auch nicht sehr lange bis die ersten tief und fest schliefen. Unterbrochen wurde der Schlaf durch die Fährüberfahrt. Wir suchten uns eine mehr oder weniger gemütliche Ecke im Sitzbereich der Fähre und ruhten uns weiter aus. Als wir in Calais wieder in den Bus stiegen, waren alle so erschöpft, dass es schnell ruhig wurde im Bus. Dank unserer zuverlässigen Fahrer erreichten wir Köln sogar überpünktlich. Montagmorgen waren wir uns einig: wir waren müde und erschöpft – aber wir hatten alles, was uns möglich war, aus dem Tag in London herausgeholt. Die Anstrengung hatte sich auf jeden Fall gelohnt und wir würden es jederzeit wieder machen!

Andrea Mex, Martin Emmerich (Lehrpersonal der LVR-Anna-Freud-Schule in Köln)